

# Über epochemachende und wissenschaftliche Bücher : Goldhagen und Browning im Vergleich

Autor(en): **Berger Waldenegg, Georg Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-29557>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# ÜBER EPOCHEMACHENDE UND DÜRFTIGE WISSENSCHAFTLICHE BÜCHER

## GOLDHAGEN UND BROWNING IM VERGLEICH

GEORG CHRISTOPH BERGER WALDENEGG

«Das Verhalten jedes menschlichen Wesens ist natürlich eine sehr komplexe Angelegenheit, und wer es als Historiker zu «erklären» versucht, befeisst sich dabei automatisch einer gewissen Arroganz. Wenn es nun um fast 500 Männer geht, ist es noch gewagter, den Versuch einer allgemeingültigen Erklärung ihres kollektiven Verhaltens zu unternehmen.»<sup>1</sup>

### EINLEITUNG

Die Literatur über die Rezeption der von Daniel J. Goldhagen in seinem 1996 publizierten Buch *Hitlers willige Vollstrecker (HwV)*<sup>2</sup> geäußerten Thesen ist «nur noch schwer zu überschauen».<sup>3</sup> Dennoch blieb im «Fall Goldhagen» bisher wenigstens ein wichtiger Aspekt so gut wie unbeachtet, dessen Analyse sich aber geradezu aufdrängt.<sup>4</sup> Gemeint ist das fast einhellig negative Urteil über Goldhagens Kritik an Christopher R. Brownings Werk *Ganz normale Männer (GnM, 1992)*.<sup>5</sup> Viele Goldhagen-Kritiker haben darauf reagiert, was nicht erstaunt. So benützen beide Autoren teilweise dasselbe Quellenmaterial, nämlich Vernehmungsprotokolle von Mitgliedern des Polizeibataillons 101, deuten es jedoch ganz anders.<sup>6</sup> Auch wurde *HwV* als «über weite Strecken ein «Anti-Browning»»<sup>7</sup> beurteilt. Zudem erscheint Brownings Feststellung, «in general, the book has been quite well-received»,<sup>8</sup> vor allem mit Blick auf die deutsche Rezeption vornehm untertrieben.<sup>9</sup> Schliesslich diente *GnM* Goldhagens Kritikern häufig als positives Gegenbeispiel, hinter das er «auf der ganzen Linie» zurückgefallen sei.<sup>10</sup> Da wird *GnM* als «bahnbrechende», ja, «epochemachende» und «beispielhafte Mikroanalyse» beurteilt.<sup>11</sup> Besonderes Lob findet die «ungleich differenziertere Darstellung».<sup>12</sup>

Allerdings wird Goldhagens Kritik fast nie genauer überprüft, als erachte man dies angesichts seiner erheblichen argumentativen Schwächen für überflüssig und meine, der blosser Hinweis auf die Vorzüge von *GnM* genüge vollauf.<sup>13</sup>

Selbst Browning geht auf Goldhagens Kritik nicht genau ein. So fügte er einer

«Nachwort»<sup>14</sup> an; während er Goldhagen darin aber «mehrere Fehler» ankreidet,<sup>15</sup> erörtert er dessen Einwände nur in einer Fussnote: Dabei konzediert er ihm, seine Punkte «gelegentlich [...] gut gewählt» zu haben, führt hierfür aber lediglich ein Beispiel an und meint sonst nur, die Kritik käme ihm «oft pingelig» vor.<sup>16</sup> Ähnlich geht er anderswo vor.<sup>17</sup>

Es ist also mehr als legitim, sich diesem Thema zuzuwenden. Ausgehend von Ausführungen beider Autoren sowie einer umfassenden, hier jedoch nur partiell darlegbaren Auswertung einschlägiger Stellungnahmen vor allem von Forschern, konzentriere ich mich dabei auf zwei Aspekte: Zunächst erörtere ich Kritik, die an *HwV* vor der Folie von *GnM* geäussert wurde, sowie die hierfür verantwortlichen Motive, und frage dann, inwiefern *GnM* genügend wissenschaftlich (hier insbesondere verstanden als intersubjektiv nachprüfbar), gearbeitet ist, um es so uneingeschränkt zu loben, wie oftmals geschehen: *Goldhagen and Browning reevaluated*, sozusagen, wobei vieles nur angedeutet werden kann. Meine beiden zentralen Thesen lauten: Erstens zeugt manche der an *HwV* vor der Folie von Brownings Buch geübte Kritik von einem problematischen Wissenschaftsverständnis. Zum anderen ist *GnM* in wissenschaftlicher Hinsicht keineswegs über alle Zweifel erhaben.

## I

Mit Blick auf den ersten Aspekt sei daran angesetzt, dass Goldhagen Browning zwar stark kritisiert, aber auch als Referenz anführt und lobt. Er präsentiere eine «in vielfacher Hinsicht bewundernswert aufgebaute Schilderung», heisst es.<sup>18</sup> Oder: *GnM* sei die «wohl überlegteste Darstellung»<sup>19</sup> eines sozialpsychologischen Deutungsansatzes. Goldhagens Anerkennung bezieht sich nicht nur auf *GnM*,<sup>20</sup> doch beanstandet er das Buch also keineswegs «unentwegt».<sup>21</sup> Dies erwähnen seine Kritiker in aller Regel nicht, warum, müssen sie selbst beantworten.

Zudem werden auch grundsätzlich stark kritisierte Werke häufig zumindest partiell positiv beurteilt. Selbst Norman Finkelstein, der Goldhagens zentrale These «verrückt» nennt, scheint dies bei ihm nicht zu stören, wenn er meint, dieser folge Browning in gewissen Aspekten.<sup>22</sup> Hans Mommsen aber – Goldhagens vielleicht «schroffster»<sup>23</sup> Kritiker – sieht dies offenbar anders. Denn sein Befund, dieser folge Brownings «Aufbereitung des Prozessmaterials auf weiten Strecken», ist kritisch intendiert, da er Goldhagens Kritik anschliessend für «um so problematischer» erklärt.<sup>24</sup>

«Stützt» sich dieser aber wirklich «weitgehend» auf Browning, wie Klaus Hildebrand meint? Borgt er wirklich «most of the material» von ihm aus?<sup>25</sup> Wir stehen hier nicht begründeten Behauptungen gegenüber, aus denen selbst im Falle ihrer ■ 165

Berechtigung nicht unbedingt folgen würde, dass *Goldhagen* nur «wenig Neues bringt», wie Hildebrand schreibt.<sup>26</sup>

Nun mag man Goldhagens Lob als Lippenbekenntnis deuten. Dies verweist darauf, dass dessen Kritik häufig scharf gerügt wird. Da ist von «einiger», ja von «überscharfer Polemik» und von «personal attacks» die Rede.<sup>27</sup> Und angeblich parodiert er hin und wieder Deutungen anderer Forscher – auch jene Brownings.<sup>28</sup>

Wichtig erscheint hier vor allem das Urteil von Ruth B. Birn. Denn sie hat sich *HwV* besonders intensiv gewidmet und ihre hieran geübte heftige Kritik<sup>29</sup> dient vielen Goldhagen-Kritikern gleichsam als Referenz. Goldhagen greife Browning «ungewöhnlich harsch» an,<sup>30</sup> «auffällig» sei, dass ein «beträchtlicher Teil» seiner Auseinandersetzung mit dem Beweismaterial darin bestehe, Browning mit «ungewöhnlich starken Ausdrücken anzugreifen». So bezeichne er ihn als «gutgläubig», da er auf «die» Aussagen – der vernommenen Polizisten – «hereingefallen sei».<sup>31</sup> Birn konstatiert sogar einen «diffamierenden Ton».<sup>32</sup>

Davon abgesehen, dass Birn Goldhagen teilweise ungenau wiedergibt<sup>33</sup> und ihr Verständnis von *beträchtlich* unklar bleibt, fragt sich, wie stark seine Kritik wirklich von dem *Gewöhnlichen* abweicht. Birn selbst nennt es eine «Begleiterscheinung des akademischen Konkurrenzkampfes, Koryphäen zwecks eigener Profilierung anzugreifen» (mit der Einschränkung, dass er sich «in dieser reinen Form [...] selten» finde, was freilich per se noch nichts besagt). Zudem weisen ihre Belege<sup>34</sup> keinen *diffamierenden* Charakter auf und stellen auch nicht Brownings «Integrität» in Frage.<sup>35</sup> Und obwohl andere Kritik Goldhagens «unpleasant» sein mag «in its <ad hominem> tone»,<sup>36</sup> operieren auch zahlreiche seiner Kritiker (Browning wohlgermerkt nicht<sup>37</sup>) mit «ad hominem attacks».<sup>38</sup> Ich erwähne hier nur ein Beispiel, das ausgerechnet von Birn stammt, die Goldhagens Art der Kritik ja selbst scharf rügt.

Birn erachtet es «bei einer derart begrenzten Zahl von Quellen» für «nicht verwunderlich», dass *HwV* keine «Bibliographie» und keine «Liste der Archivquellen enthält».<sup>39</sup> Abgesehen davon, dass dies ebenso für *GnM* gilt (auch für die Neuausgabe), verfahren Autoren öfter so, egal wie viel Material sie benützen, wobei sie auch Verlagsauflagen erfüllen (müssen?), was Birn wohl weiss. Ausserdem bezieht sie sich auf die Originalausgabe von *HwV*, dessen deutsche Version eine Quellen- und Literaturliste aufweist. Zumindest bei der Publikation der deutschen Fassung ihres zunächst auf Englisch erschienenen Beitrags kann ihr dies «nicht entgangen sein»<sup>40</sup>, da sie sich darin an der deutschen Version von *HwV* orientiert. Will sie suggerieren, Goldhagen habe etwas zu vertuschen versucht? Jedenfalls bezichtigt sie ihn auf zweifelhafte und teilweise spekulative Weise, «vorsätzlich» vorzugehen,<sup>41</sup> wobei es ihr nicht nur um die von ihr postulierte «Wahrheit»,<sup>42</sup> sondern auch um «eigene Anliegen»<sup>43</sup> oder eine «akademische Abrechnung»

166 ■ gehen könnte, indem sie Goldhagen einen «rüden Umgang mit den Leistungen

der Fachkollegen» vorhält.<sup>44</sup> Zudem formuliert auch Birn selbst zuweilen sehr akzentuiert: Schreibt sie etwa, Goldhagen «greift Browning an»,<sup>45</sup> so erweckt dies leicht kriegerische Assoziationen. Warum verwendet sie nicht den wesentlich neutraleren Terminus *kritisiert*?

Birn fragt auch: «Warum hat sich Goldhagen ausschliesslich mit dem Polizeibataillon 101 beschäftigt, wenn es ungefähr einhundertfünfzig Ermittlungen zu anderen Polizeibataillonen gibt»<sup>46</sup>? Zwar sei es «natürlich [...] sinnvoll, auch diesen Fall im Rahmen einer breiter angelegten Untersuchung noch einmal heranzuziehen», zugleich aber «schon erstaunlich», dass Goldhagen nur auf diesen einen Fall eingehe, «gerade wenn dieser bereits von einem angesehenen Historiker» bearbeitet worden sei.<sup>47</sup> Hier fragt sich zunächst, warum nicht nur Birn Goldhagens Vorgehen unter Verweis auf Brownings *Ansehen* kritisiert?<sup>48</sup> Dürfen Deutungen renommierter Historiker nicht mehr grundlegend hinterfragt werden? Vor allem aber: Goldhagen berücksichtigt durchaus andere Bataillone. Nicht umsonst muss Birn dies einräumen (Polizeibataillon 65) und anderswo erklären, er habe sich «hauptsächlich» auf 101 gestützt.<sup>49</sup>

Gerade Browning erachtet es als Vorteil, dass Goldhagen primär dasselbe Material auswertet. Denn so könne man ihre unterschiedlichen Vorgehensweise und verschiedenen Folgerungen sehr leicht vergleichen.<sup>50</sup> Zwar wäre Goldhagens Recherche im Falle mehr oder minder identischer Konklusionen überflüssig gewesen, falls aber *HwV* tatsächlich «vor allem» eine «Streitschrift» gegen *GnM*<sup>51</sup> sein sollte, musste er geradezu dasselbe Material verwenden. Denn Erkenntnisse über andere Bataillone wären noch lange nicht auf Bataillon 101 übertragbar gewesen.

Zudem konnte Goldhagen schon 1991 wenigstens ahnen, dass Browning die Morde der Polizisten nicht primär mit deren Judengegnerschaft erklären würde, denn damals nannte letzterer «ideological motivation» eine «unsatisfying [...] explanation».<sup>52</sup> Insofern überzeugt auch die Vermutung nicht, Goldhagen sei mit seiner Dissertation schon 1992 fertig gewesen, «als Brownings Buch erschien». Zwar müsse er wohl gewusst haben, dass dieser bald veröffentlichen würde, habe aber noch nicht wissen können, was er argumentieren würde.<sup>53</sup>

Weiteres mag hinzukommen: Für Johannes Heil war noch im August 1996 «unklar [...], warum Goldhagen sich massgeblich auf die inzwischen hinreichend [sic!] untersuchten Quellen zum Hamburger Polizeibataillon 101 stützt».<sup>54</sup> Ein Anruf bei der *Zentralstelle in Ludwigsburg* hätte ihm weiterhelfen können. Denn offenbar boten sich diese Quellen «geradezu an, da war das meiste Material vorhanden».<sup>55</sup> Bereits Browning meinte in *GnM*, das Verfahren gegen die Polizisten habe sich «auf eine aussergewöhnlich umfangreiche Sammlung von Täteraussagen» gestützt.<sup>56</sup> Er bemerkte dort aber auch: «[...] bei aller Sorgfalt habe ich zuweilen sicherlich, ohne es zu merken, rein instinktive Festlegungen getroffen. So ist nicht auszuschliessen, dass andere Historiker anhand desselben

Quellenmaterials die Ereignisse etwas anders darstellen würden.»<sup>57</sup> Da *instinktive Festlegungen* aber inhaltlich folgenreich sein können, können *andere Historiker* auch zu *sehr anderen Darstellungen* gelangen. Warum haben Birn und andere all dies nicht berücksichtigt?

Goldhagen könnte also plausible Gründe gehabt haben, Brownings Quellenmaterial erneut zu analysieren.<sup>58</sup> Deshalb überzeugt auch nicht die These des vermeintlich «zweifelloso führenden Holocaustforschers»<sup>59</sup> Raul Hilberg: «[...] Goldhagen [...] wollte unbedingt etwas hinzufügen.»<sup>60</sup>

Nun werden aber ja auch die Vorzüge von *GnM* gegen *HwV* ins Feld geführt. Mommsen zufolge wurde «die Einschaltung des Polizeibataillons 101 in die «Endlösung» bereits von Browning eingehend dargestellt [mit detaillierten und differenzierten Analysen der Motive der Beteiligten]», weshalb *HwV* «keine wirklich neuen Forschungsergebnisse» bringe.<sup>61</sup> Laut Heil hatte bereits Browning «wesentliche Teile des von Goldhagen so gross angekündigten Quellenmaterials [...] minutiös» analysiert: «Schriebe» dieser «nicht von vornherein in der Absicht [eine Unterstellung mehr, Anm. d. V.] [...], aus identischen Quellen gegenteilige Schlüsse zu ziehen», so käme er «zu keinem anderen Ergebnis».<sup>62</sup> Und Detlev Claussen weiss, dass Browning «aus dem empirischen Material nur das interpretativ herausholt, was sich verantwortungsvoll schlussfolgern lässt; bei den Tätern handelte es sich um ganz normale Männer».<sup>63</sup>

Keiner dieser Autoren hat das Quellenmaterial selbst analysiert. Zudem gerät Browning hier nicht nur «ganz zu Recht» zum «Referenzautor»,<sup>64</sup> sondern zum «normativen Standard».<sup>65</sup> Besonders deutlich wird dies bei Christof Dipper: «Was aus solchem Material herausgeholt werden kann, wenn man es situativ interpretiert, hat Browning glänzend vorgeführt.»<sup>66</sup> Demnach kann auch *ähnliches* Material nicht besser interpretiert werden! Insofern nicht behutsamer argumentiert wird,<sup>67</sup> verlieren selbst Finkelsteins Worte «Zu bemerken ist auch, dass nach Browning» sozusagen ihre Unschuld.<sup>68</sup> Gemeinhin wird auf diese Weise Unentschiedenheit oder Distanz gegenüber bestimmten Darlegungen artikuliert. Finkelstein will damit aber offenbar seine Kritik an *HwV* stützen und *GnM* als möglichst sichere Referenz präsentieren.

Nicht wenige Kommentatoren meinen offenbar, Deutungen, denen vergleichsweise grosse Vorzüge zugeschrieben werden, seien zumindest über substanzielle Kritik erhaben. Fördert aber die erneute Analyse bereits untersuchter Quellen nicht immer wieder neue, erkenntnisfördernde Sichtweisen zutage, selbst ohne Verfolgung ganz neuer Fragestellungen?<sup>69</sup> Hierbei interessiert auch das Argument, «ausgewiesene Wissenschaftler» hätten *HwV* als «dürftig» entlarvt.<sup>70</sup> Sicher fällt die Kritik «desto schärfer» aus, «je eingehender die betreffenden Historiker mit der Materie vertraut sind».<sup>71</sup> Es zeugt aber von einem merkwürdigen Wissenschaftsverständnis, insofern

168 ■ damit auch gesagt werden soll, diese Experten könnten nicht irren.

## II

Ein weiterer, prinzipiell gewichtiger Vorwurf betrifft die Tatsache, dass Goldhagen nur «200 Vernehmungen zitiert», also seine im Vergleich zu *GnM* «schmale Quellenbasis». <sup>72</sup> Nun impliziert grössere Quantität nicht per se grössere Qualität, was auch zu der Frage überleitet, ob *GnM* jene wissenschaftlichen Ansprüche erfüllt, die an ihm gelobt beziehungsweise deren Fehlen an *HwV* kritisiert wurden. Hierzu sei erneut an gegen *HwV* gerichtete Worte Birns angeknüpft: Es «müssen besonders strikte Massstäbe der Quellenkritik angewandt werden [...]». <sup>73</sup>

Dies trifft schon deshalb zu, weil es sich um juristische Befragungsakten handelt, <sup>74</sup> die zudem «im wesentlichen die Wortwahl der Vernehmer wider[spiegeln]». <sup>75</sup> In ihnen steht also «nicht immer das [...], was gesagt worden war». <sup>76</sup> Laut Birn ist Goldhagen die «besondere Problematik» solcher Quellen «offenkundig entgangen». <sup>77</sup> Hat sie Browning genügend berücksichtigt?

Um es kurz zu machen: Vielleicht, doch kann man dies als Leser nur hoffen. Er nennt die Masse der Vernehmungsaussagen «pervasively mendacious and apologetic, especially concerning the motivation and attitude of the perpetrators», die Aussagen seiner Polizisten hingegen als «qualitatively different», auch unter Verweis auf «two able and persistent investigating attorneys», die fünf Jahre mit sorgfältiger Zeugenbefragung verbracht hätten. Dies begründet er jedoch lediglich subjektiv, nämlich mit seiner mehr als 20-jährigen Erfahrung mit solchen Akten. Offenbar erachtet er sie auch nicht für genügend objektivierbar, da er von «subjective judgments on my part» schreibt und hinzufügt, «other honest and able historians could reach other conclusions». <sup>78</sup>

Abgesehen davon, dass er in *GnM* die ermittelnde Hamburger Staatsanwaltschaft sogar nur eine der «engagiertesten» nennt <sup>79</sup> (was nicht besagt, dass die Vernehmungen für Historiker ausreichend verwertbare Angaben ergaben), verweist dies auf ein Grundsatzproblem des Buchs: Denn darin erörtert Browning zwar eingehend «ein breites Spektrum von Erklärungen», <sup>80</sup> aber nur sehr kurz sein methodisches Vorgehen. Im Hauptteil (inklusive Anmerkungen) geschieht dies eher zufällig, <sup>81</sup> in der Einleitung auf rund drei Seiten. Nun konnte er weder die Glaubwürdigkeit jeder verwendeten Aussage im Detail erörtern noch deren «Gesamtheit [...] darstellen», wie Birn behauptet, <sup>82</sup> sondern musste – wie er es für normal erachtet und auch Goldhagen zugesteht <sup>83</sup> – bestimmte Aussagen aus einer Gesamtheit auswählen, also «bruchstückhaft» vorgehen. <sup>84</sup> Doch hätte er wesentlich exakter ausführen müssen, warum er bestimmten erinnerten Aussagen Glauben schenkt oder nicht beziehungsweise dies offen lässt. <sup>85</sup> Da er dies aber nicht tut, <sup>86</sup> kann ein «constant [...] cross-checking» nur vermutet werden, <sup>87</sup> und es ist unklar, warum er bestimmte Tatsachen – wie den Satz: «Dieser Befehl wurde befolgt.» <sup>88</sup> – formuliert und zuweilen nur mit einer einzigen Aussage ■ 169

belegt. Dies gilt besonders dann, wenn er von – was auch Goldhagen erkannt hat – «manchen Polizisten» spricht.<sup>89</sup> Auch möchte man wissen, warum er glaubt, dass einige Vernommene noch «more than twenty years later»<sup>90</sup> Unterhaltungen wörtlich wiedergeben konnten.<sup>91</sup>

Browning referiert «rückblickende Schilderungen»<sup>92</sup> oft unkommentiert. Vom Leser ist aber unmöglich zu verlangen, selbst über deren Plausibilität zu entscheiden. Auch erachtet er Aussagen offenbar dann für glaubwürdig(er), wenn Befragte angeben, etwas noch «genau» erinnern zu können.<sup>93</sup> Könnte nicht dennoch ein Irrtum vorliegen, selbst wenn ein Polizist bestimmte Sachverhalte offenbar in den Vernehmungen dreimal wiederholte?<sup>94</sup> Ein weiteres Kriterium bildet für Browning wohl der Charakter, den er bestimmten Aussagen zuweist: Da gibt es sich «lebhaft [...] erinnernde» Polizisten<sup>95</sup> und die Frau eines Leutnants «erinnerte» sich «lebhaft an einen Vorfall». Was er aber für *lebhaft* hält und warum dies für Glaubwürdigkeit sprechen soll, teilt er nicht mit, was um so schwerer wiegt, als die Frau auch von «glaube ich» sprach.<sup>96</sup> Browning macht die Glaubhaftigkeit von Aussagen auch davon abhängig, ob viele Vernommene sich ähnlich äusserten: So begründet er die Feststellung, die Männer «waren» nach ihrem ersten Massenmordeinsatz «bedrückt, empört, verbittert und erschüttert», mit dem «immer wieder» vorkommenden Gebrauch solcher Begriffe.<sup>97</sup> Doch sagt dies an sich ebenso wenig etwas aus (selbst bei voneinander unabhängiger Verwendung) wie die Tatsache, dass sich über einen Oberleutnant wesentlich mehr Vernommene in der einen als in der anderen Richtung geäußert hatten.<sup>98</sup> Hier hätte Browning erläutern müssen, warum er aus der Häufigkeit ähnlicher Aussagen auf deren Glaubwürdigkeit geschlossen hat. Auch unterlaufen ihm ähnliche «schwere» methodische «Fehler», wie er sie Goldhagen ankreidet.<sup>99</sup> So extrapoliert er aus den Aussagen von zwei Polizisten auf deren Gesamtheit.<sup>100</sup> Schliesslich argumentiert er immer wieder mit oftmals gar nicht begründeten Gesetzmässigkeiten, was ich freilich nicht näher erläutern kann.

Als Fazit bleibt: Goldhagen wurde sein «aufgedonnerter Anmerkungsapparat»<sup>101</sup> vorgehalten, als gäbe es hierfür einen konsensfähigen Massstab. In *GnM* aber ist dieser oftmals viel zu kurz geraten,<sup>102</sup> weshalb das Werk viel weniger überzeugend ist, als ihm häufig zugesprochen wurde und wird.

## SCHLUSS

Zweifellos hat Browning das bessere Buch als Goldhagen geschrieben! Doch mag er zwar anderswo eine «almost awesome command of primary sources» nachgewiesen haben:<sup>103</sup> aber zumindest *GnM* lässt hier viel zu wünschen übrig.

170 ■ Denn Brownings prinzipiell «powerful arguments»<sup>104</sup> sind über weite Strecken



nicht genügend intersubjektiv nachvollziehbar. In seinem *Nachwort* zu der Neuauflage von *GnM* schreibt er einmal, etwas «zwar nicht beweisen» zu können, aber «mit guten Gründen» zu vermuten.<sup>105</sup> Letztere hätte er wesentlich öfter darlegen müssen.

Zuletzt bleibt zu fragen, warum jene Kommentatoren, die *GnM* bereits nach dessen Erscheinen oder nach der Publikation von *HwV* als Beispiel dafür gepriesen haben, wie man methodisch vorgehen soll, die methodischen Schwachstellen von *GnM* nicht bemerkt haben oder nicht bemerken wollten. Manche mag schlicht die im Vergleich zu *HwV* grosse Differenziertheit von Brownings Analyse überzeugt, um nicht zu sagen verführt haben, zumal Differenziertheit oft als eine Art Ausweis von Wissenschaftlichkeit gilt. Andere mag Brownings in Historikerkreisen viel zu seltenes Bemühen, interdisziplinär vorzugehen, beeindruckt haben (wobei aber seine wichtigste Referenz, das *Milgram-Experiment* und dessen Rezeption, nicht überprüft wurden).<sup>106</sup> Wieder andere dürften in *GnM* die Bestätigung ihrer eigenen Ansichten gefunden haben. Umso leichter mochte es ihnen fallen, Goldhagens Kritik einfach für falsch zu erklären beziehungsweise zu übergehen. Insofern erscheint es auch keineswegs «unrational», ihnen teilweise «[ausserhalb des argumentativen Rahmens liegende] Absichten zu unterstellen».<sup>107</sup> Wieder andere schliesslich mögen Brownings Vorgehen für methodisch mustergültig erachtet haben. Soweit dies für Historiker gilt, stehen wir einem ernüchternden Befund gegenüber.

#### Anmerkungen

- 1 Christopher R. Browning, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die «Endlösung» in Polen*, Hamburg 1999 (1993; US-Original: *Ordinary Men. Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland*, New York 1992), 246.
- 2 Daniel J. Goldhagen, *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, Berlin 1996 (US-Original: *Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust*, New York 1996). – Jan Bröckelmann danke ich für Durchsicht des Manuskripts.
- 3 Jürgen Matthäus, «Ausbildungsziel Judenmord. Zum Stellenwert der «weltanschaulichen Erziehung» von SS und Polizei im Rahmen der «Endlösung»», *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 47 (1999), 681, Anm. 14. Zuletzt v. a.: Sabine Manke, *Die Bilderwelt der Goldhagen-Debatte. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf eine Kontroverse um Geschichte*, Marburg 2004. – Vgl. auch: Peter Weingart, *Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft*, Weilerswist 2001, 266 f.
- 4 Indirekt Edouard Husson, *Une culpabilité ordinaire? Hitler, les Allemands et la Shoah. Les enjeux de la Controverse Goldhagen*, Paris 1997, 30. – Die Übersetzungen von Zitaten stammen von mir.
- 5 Browning (wie Anm. 1).
- 6 Ihre Leitthesen setze ich als bekannt voraus und skizziere sie nur zur Klärung meiner eigenen Argumentation.
- 7 Jürgen Matthäus, «Teleologie der Endlösung. Zum Buch von Daniel Jonah Goldhagens «Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust, New York 1996»», *Internet*

*Journal – Antisemitism and Holocaust. From Prejudice to Genocide* (<http://130.149.134.79/journal/jmatthaeus001.htm>, gelesen 14. 4. 2005).

- 8 Christopher R. Browning, «Ordinary Germans or Ordinary Men? A Reply to the Critics», in Michael Berenbaum, Abraham J. Peck (Hg.), *The Holocaust and History. The Known, the Unknown, the Disputed, and the Reexamined*, Bloomington 1998, 252.
- 9 Etwa: Bernhard Chiari, «Rezension zu *GnM*», *Historische Zeitschrift* 260 (1995), 644; Wolfgang Benz, «Rezension zu *GnM*», *Das Historisch-politische Buch* 42 (1994), 398.
- 10 Hans Mommsen, «Die dünne Patina der Zivilisation», *Die Zeit*, 30. August 1996.
- 11 Jürgen Matthäus, «Das ‹Unternehmen Barbarossa› und der Beginn der Judenvernichtung, Juni–Dezember 1941», in Christopher R. Browning, *Die Entfesselung der ‹Endlösung›. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942*, München 2003 (englisches Original 2003), 368; Hans Mommsen, «The Civil Service and the Implementation of the Holocaust. From Passive to Active Complicity», in Berenbaum (wie Anm. 8), 224; Gerhard Paul, «Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und ‹ganz gewöhnlichen Deutschen›. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung», in Ders. (Hg.), *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?*, Göttingen 2002 (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, 2), 41, 38.
- 12 «Editorial. Zum Neubeginn der Reihe», in Christian Gerlach (Hg.), *Durchschnittstäter. Handeln und Motivation* (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 16), Berlin 2000, 8.
- 13 Für eine Ausnahme Carl Schulkin, «Review of Daniel Jonah Goldhagen, Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust», H-Net Reviews, January 1997, <http://www.h-net.org/reviews/showrev.cgi?path=11563863791127>, gelesen 30. 8. 2005.
- 14 Christopher R. Browning, «Nachwort (1998)», in Ders., *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die ‹Endlösung› in Polen*, 6. Aufl., 2005 (1993), 250.
- 15 Ota Konrád, «Die Diskussionen um das Goldhagen-Buch und die Wehrmachtsausstellung in Deutschland und Österreich», <http://www.history-journals.de/articles/hjg-eartic-j00102.html>, gelesen 28. 6. 2005.
- 16 Browning (wie Anm. 14), 326, Anm. 65, unter Verweis auf Goldhagen (wie Anm. 2), 309.
- 17 Vgl. v. a. Christopher R. Browning, «Die Debatte über die Täter des Holocaust», in Ulrich Herbert (Hg.), *Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen*, Frankfurt a. M. 1998, 150, 153. Für eine Ausnahme 152 f.
- 18 Goldhagen (wie Anm. 2), 617, Anm. 1.
- 19 Ebd., 559, Anm. 29.
- 20 So nennt er Brownings Aufsatz «Beyond ‹Intentionalism› and ‹Functionalism›» («The Decision for the Final Solution Reconsidered», in Christopher R. Browning, *The Path to Genocide. Essays on Launching the Final Solution*, Cambridge 1992) «überzeugend» (594, Anm. 5).
- 21 Jost Nolte, «Die Kunst, es nicht gesagt zu haben», *Die Welt*, 2. 9. 1996.
- 22 Norman Finkelstein, «Daniel Goldhagens ‹Wahnsinnsthese›. Hitlers willige Vollstrecker – eine Kritik», in Ders., Ruth B. Birn, *Eine Nation auf dem Prüfstand. Die Goldhagen-These und die historische Wahrheit*, Hildesheim 1998 (US-Original 1998), 88.
- 23 Bernd-A. Rusinek, «Die Kritiker-Falle. Wie man in Verdacht geraten kann. Goldhagen und der Funktionalismus», in Johannes Heil, Rainer Erb (Hg.), *Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit. Der Streit um Daniel J. Goldhagen*, Frankfurt a. M. 1998 (1997), 117.
- 24 Mommsen (wie Anm. 10).
- 25 Klaus Hildebrand, «Ein Schlussstrich kann nicht verordnet werden», *Die Welt*, 3. 6. 1996; Konrad Kwiet (so unbestritten zit. V. Maria Mitchell, Peter Caldwell, «Symposium on Goldhagen's Willing Executioners», *H-Net*, 11. 4. 1996, <http://www.h-net.org/~german/discuss/goldhagen/gold5.html>, gelesen 27. 6. 2005).
- 26 Hildebrand (wie Anm. 25).
- 172 ■ 27 Jost Dülffer, «Ein Zauberlehrling und seine Widersprüche», *Berliner Zeitung*, 6. 8. 1996;

- Hans Mommsen, «Einleitung», in Finkelstein/Birn (wie Anm. 22), 16; Geoff Eley, «Ordinary Germans, Nazism, and Judeocide», in Ders., *The «Goldhagen Effect». History, Memory, Nazism – Facing the German Past*, Ann Arbor 2000, 10.
- 28 Eric D. Weitz, in <http://www.h-net.org/~german/discuss/goldhagen/gold2.html> (8. 4. 1996), gelesen 27. 6. 2005.
- 29 Teilweise zusammen mit Volker Riess. Vereinfachend nenne ich nur Birn: Ruth B. Birn, Volker Riess, «Das Goldhagen-Phänomen oder: fünfzig Jahre danach», *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 49 (1998), 80–95; Dies., «Eine neue Sicht des Holocaust», in Finkelstein, Dies., *Nation* (wie Anm. 22), 137–192; Ruth B. Birn, Volker Riess, «Nachgelesen. Goldhagen und seine Quellen», in Heil/Erb (wie Anm. 23), 38–62.
- 30 Birn, *Sicht* (wie Anm. 29), 147.
- 31 Birn/Riess, *Nachgelesen* (wie Anm. 29), 59, Anm. 42.
- 32 Birn/Riess, *Goldhagen-Phänomen* (wie Anm. 29), 82.
- 33 So schreibt dieser, Browning habe die Aussagen «im allgemeinen unkritisch übernommen». *Goldhagen* (wie Anm. 2), 617, Anm. 1. – Das bedeutet nicht unbedingt, dass dies stets geschehen ist. Im Original steht «generally», was mit «generell» und «im Allgemeinen» übersetzt werden kann. Auch steht dort «Browning appears», was «es scheint» und «es stellt sich heraus» bedeuten kann. *Goldhagen, Executioners* (wie Anm. 2), 534, Anm. 1.
- 34 Birn/Riess, *Goldhagen-Phänomen* (wie Anm. 29), 82, Anm. 11.
- 35 So aber implizit Birn, *Sicht* (wie Anm. 29), 147.
- 36 Alan B. Kennady, 15. 11. 1997, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/BEITRAG/diskusio/nszeit/jeopardy.htm#u>, gelesen 4. 9. 2005.
- 37 Dirk Moses nennt ihn zu Unrecht einen der «most vociferous critics». «Structure and Agency in the Holocaust. Daniel J. Goldhagen and his Critics», *History & Theory* 37 (1998), 195, Anm. 6.
- 38 So richtig István Deák, «Holocaust Views. The Goldhagen Controversy in Retrospect», *Central European History* 30 (1997), 297.
- 39 Birn, *Sicht* (wie Anm. 29), 143.
- 40 So einmal Birn selbst bezogen auf Goldhagen, *Nachgelesen* (wie Anm. 29), 41.
- 41 Vgl. auch Olaf Blaschke, «Die Elimination wissenschaftlicher Unterscheidungsfähigkeit. Goldhagens Begriff des «eliminatorischen Antisemitismus» eine Überprüfung», in Heil/Erb (wie Anm. 23), 86 (vgl. 67).
- 42 ««Holocaust als Andachtsbild». Interview mit Ruth B. Birn», *Der Spiegel*, 10. 11. 1997.
- 43 Harvey Asher, «Ganz normale Täter. Variablen sozialpsychologischer Analysen», *Zeitschrift für Genozidforschung* 3 (2001), 83 f., Anm. 6.
- 44 So allgemein Wolfgang Sofsky, «Normale Massenmörder», *Neue Zürcher Zeitung*, 10./11. 8. 1996.
- 45 Birn/Riess, *Nachgelesen* (wie Anm. 29), 52.
- 46 Birn, *Sicht* (wie Anm. 29), 147.
- 47 Ebd., 143.
- 48 So konstatiert Raul Hilberg einen «Angriff auf einen renommierten Wissenschaftler». «Das Goldhagen-Phänomen», in Heil/Erb (wie Anm. 23), 27.
- 49 Birn, *Sicht* (wie Anm. 29), 152; Birn/Riess, *Goldhagen-Phänomen* (wie Anm. 29), 84. *Goldhagen* (wie Anm. 2), 611, Anm. 17, will «sämtliches Material über die Polizeibattalione in der ZstL ausgewertet» haben. Dies erweisen seine Darlegungen nicht, darf aber nicht einfach ignoriert werden.
- 50 Browning (wie Anm. 17), 148.
- 51 Jan Ph. Reemtsma, «Die Mörder waren unter uns», *Süddeutsche Zeitung*, 24./25. 8. 1996, Beilage.
- 52 Christopher R. Browning, «One Day in Jozefow. Initiation to Mass Murder», in Peter Hayes (Hg.), *Lessons and Legacies. The Meaning of the Holocaust in a Changing World*, Evanston 1991, 207.

- 53 Mitchell Ash, 15. 4. 1996, <http://www.h-net.org/~german/discuss/goldhagen/gold8.html>, gelesen 27. 6. 2005.
- 54 Johannes Heil, «Nicht die Kritiker, der Kritisierte hat versagt», *Süddeutsche Zeitung*, 19. 8. 1996.
- 55 So laut Redakteur Matthias Arning der stellvertretende Leiter der Zentralstelle. «Männer, ganz normale Männer», *Frankfurter Rundschau*, 24. 4. 1996.
- 56 Browning (wie Anm. 1), 13.
- 57 Ebd., 15. – 1996 reduzierte er die Übereinstimmung sogar auf ein «elementary minimum». Christopher R. Browning, «Daniel Goldhagen's Willing Executioners», *History & Memory* 8 (1996), 88.
- 58 Freilich überzeugt seine eigene Begründung für die Auswahl nur bedingt. Allgemein zu seiner Auswahl: Interview von Debra Bradley Ruder, «How Could They Have Done It? Daniel Goldhagen Studies the Perpetrators of the Holocaust», *Harvard Gazette Archives*, Juni 1996.
- 59 Hans Mommsen, «Die Deutschen und der Holocaust», in Dieter Dowe (Hg.), *Die Deutschen – ein Volk von Tätern? Zur historisch-politischen Debatte um das Buch von Daniel Jonah Goldhagens «Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust»*, Bonn 1996, 20.
- 60 Hilberg (wie Anm. 48), 28.
- 61 Mommsen (wie Anm. 10).
- 62 Johannes Heil, «Stirnrunzeln erlaubt. Aus Harvard nichts Neues», *Berliner Zeitung*, 17. 4. 1996.
- 63 Detlev Claussen, «Viel Lärm um Goldhagen. Vorläufige Bilanz einer desaströsen Debatte», in Ders., *Aspekte der Alltagsreligion. Ideologiekritik unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen*, Frankfurt a. M. 2000 (1996), 62.
- 64 So Harald Welzer, Rezension, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=559>, gelesen 16. 6. 2005.
- 65 Reemtsma (wie Anm. 51).
- 66 Christoph Dipper, «Warum werden deutsche Historiker nicht gelesen? Anmerkungen zur Goldhagen-Debatte», in Heil/Erb (wie Anm. 23), 106.
- 67 Etwa: Richard Breitman, «Rezension zu *GnM*», *American Historical Review* 98 (1993), 1638; Eley, *Ordinary* (wie Anm. 27), 9.
- 68 Finkelstein (wie Anm. 22), 100, Anm. 67.
- 69 Was für Goldhagen zutrifft, da er anders als Browning nicht individualpsychologisch, sondern sozialpsychologisch argumentiert.
- 70 Hilberg (wie Anm. 48), 33.
- 71 Birn/Riess, Goldhagen-Phänomen (wie Anm. 29), 81; vgl. Sven F. Kellerhoff, «Chronik des inszenierten Streits», *Berliner Zeitung*, 27. 8. 1996.
- 72 Birn/Riess, Goldhagen-Phänomen (wie Anm. 29), 84.
- 73 Ebd.
- 74 Hierzu schon etwa Adalbert Rückerl, *NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung*, 2. Aufl., Heidelberg 1984 (1982), v. a. 235–274.
- 75 Birn/Riess, Goldhagen-Phänomen (wie Anm. 29), 84.
- 76 So Raul Hilberg, *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren*, Frankfurt a. M. 2002 (US-Original 2001), 209, bezogen auf die Vernehmungsprotokolle des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses.
- 77 Birn/Riess, *Nachgelesen* (wie Anm. 29), 54.
- 78 Browning (wie Anm. 8), 260.
- 79 Browning (wie Anm. 1), 13. – Im Original steht «one of the most diligent and committed», was auch nichts aussagt. Browning, *Ordinary Men* (wie Anm. 1), XVII.
- 80 Birn/Riess, *Nachgelesen* (wie Anm. 29), 49.
- 81 Siehe etwa Browning (wie Anm. 1), 303, Anm. 9.
- 82 Birn/Riess, *Nachgelesen* (wie Anm. 29), 49.

- 83 Browning (wie Anm. 17), 155.
- 84 Auch dies hält Birn Goldhagen vor. Birn/Riess, *Nachgelesen* (wie Anm. 29), 54.
- 85 Siehe etwa Browning (wie Anm. 1), 176 («will mindestens ein Polizist nur <in die Luft> geschossen haben»).
- 86 Vgl. v. a. Christopher R. Browning, «German Memory, Judicial Interrogation, and Historical Reconstruction. Writing Perpetrator History from Postwar Testimony», in Saul Friedlander (Hg.), *Probing the Limits of Representation. Nazism and the <Final Solution>*, 3. Aufl., Cambridge 1996 (1992), 27–35. Dort erläutert er sein Vorgehen nur an einem Beispiel, das er selbst richtig als leicht zu klären nennt.
- 87 So aber Alan Bullock, «Rezension zu *GnM*», *Times Literary Supplement*, 5. 2. 1993.
- 88 Browning (wie Anm. 1), 62/300, Anm. 7.
- 89 Ebd., 200/318, Anm. 13. Goldhagen (wie Anm. 2) 641, Anm. 41. Er spricht auch von «manchen Männern», nennt aber nur zwei Aussagen (128/308, Anm. 8).
- 90 Browning (wie Anm. 86), 29.
- 91 Siehe etwa Browning (wie Anm. 1), 87 («sagte»; «erhielt zur Antwort»).
- 92 Browning (wie Anm. 1), 60 f.
- 93 Ebd., 116.
- 94 Ebd., 100 f., 305, Anm. 65.
- 95 Ebd., 89, 104.
- 96 Ebd., 172.
- 97 Ebd., 103, 306, Anm. 78.
- 98 Ebd., 118/307, Anm. 17. Für Thesen mit Angabe des expliziten Beurteilungskriteriums: 86, 302, Anm. 1; 87 f.; 128, 308, Anm. 9; 129, 309, Anm. 11; 151, 311, Anm. 20; 152; 160 f.
- 99 Ebd., 155.
- 100 Ebd., 130, 309, Anm. 17 («die anderen Polizisten»). So vorzugehen, wirft er wiederum Goldhagen vor. Browning (wie Anm. 15), 278.
- 101 Norbert Frei, «Goldhagen, die Deutschen und die Historiker. Über die Repräsentation des Holocaust im Zeitalter der Visualisierung», in Martin Sabrow et al. (Hg.), *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Grosse Kontroversen seit 1945*, München 2003, 142.
- 102 Oder er hätte entsprechende Erläuterungen im Text selbst liefern müssen.
- 103 Joachim Lerchenmueller, «Review of <Christopher R. Browning, Nazi Policy. Jewish Workers. German Killers>», *H-Net Reviews*, April 2002, <http://www.h-net.org/reviews/showrev.cgi?path=172511019152222>, gelesen 12. 6. 2005.
- 104 Jeremy D. Noakes, «No Ordinary People», *Times Literary Supplement*, 7. 6. 1996.
- 105 Browning (wie Anm. 14), 258.
- 106 So schon Omer Bartov, «Reception and Perception. Goldhagen's Holocaust and the World», in Eley (wie Anm. 27), 78; dort auch eine Kritik, 78–87; vgl. Hans B. Lüttke, *Gehorsam und Gewissen. Die moralische Handlungskompetenz des Menschen aus Sicht des Milgram-Experimentes* (Beiträge zur Sozialpsychologie 5), Frankfurt a. M. 2003.
- 107 Johannes Heil, Rainer Erb, «Klage und Analyse im Widerstreit. Eine Einführung», in Heil/ Erb (wie Anm. 23), 17 f.